

bald seiner Stelle entsetzt, ebenso einige andere Professoren der kirchlichen Partei wie Sepp und Döllinger. Fanatisirte Pöbelhaufen insultirten die Mätresse und selbst den König; es kam wiederholt zu Straßenercessen, die aber doch zunächst keine ernste Gestalt annahmen. Abel und seine Partei waren gefallen, und der Heiligenschein von Sittlichkeit und Ehre, mit dem sie sich heuchlerisch zu schmücken suchten, täuschte niemanden. „Lola hat Loyola besiegt“, sprach der Volkswitz; die königliche Geliebte wurde zur Gräfin von Landsfeld erhoben und gab fortan noch unbeschränkter bei allen Aemterbesetzungen und politischen Fragen den Ausschlag. Das neue Ministerium hatte, schon um seiner Selbsterhaltung willen, den ehrlichen Vorsatz, möglichst constitutionell und freisinnig zu regieren. Aber das war freilich dem König, der sich an das scheinconstitutionelle Leben mit seinem ungeordneten Staatshaushalt und seinen „Erübrigungen“, die alljährlich Millionen eintrugen, gewöhnt hatte, durchaus nicht nach dem Sinn. Das Ministerium Maurer hatte bald bei dem König und der Mätresse abgewirthschaftet.

Es wurde jetzt das „Lola- oder spanische Ministerium“ eingesetzt mit dem Fürsten Ludwig Wallerstein an der Spitze, der seit seinem ersten Rücktritt von der Regierung dem Abel'schen Regiment im Reichsrath energisch Widerstand geleistet. Fürst Wallerstein war jetzt bestrebt, die freisinnigen Ideen der Neuzeit zum endgültigen Sieg über die kirchliche Reaction zu führen und damit die Stellung Baierns in der öffentlichen Meinung Deutschlands zu stärken. Es wurde Pressfreiheit gewährt, so weitgehend wie sie nirgends in Deutschland herrschte, damit aber auch der kirchlichen Partei ein Mittel in die Hand gegeben, den Haß und die Leidenschaft gegen das liberale Regiment zu schüren. Die königliche Geliebte, „die neue Dubarry“, wurde immer herrischer; sie mischte sich immer mehr in die Staatsgeschäfte und trug ihren Einfluß ostentativ zur Schau; stundenlang verweilte sie auf dem Ministerium des Innern und traf ihre Anordnungen. Um so feindseliger stellte sich die kirchliche Partei der „maurischen Gräfin“ gegenüber. Das langmüthige bairische Volk gerieth in Unruhe, als die strengkirchliche Geistlichkeit das jittenlose Leben des Königs enthüllte und den Widerstand der Frommen gegen das anstößige Treiben am Hof als die einzige Ursache ihres Falls darstellte; als die Mätresse mit schamloser Frechheit ihre Schmach und ihren Einfluß zur Schau trug; als die grenzenlose Schwachheit und Verblendung Ludwigs dem aus Gott stammenden Königthum und der Majestät des Throns den schirmenden Glanz raubte. Selbst die Aussicht auf längst gewünschte Reformen und auf ein zeitgemäßes Regierungssystem war nicht im Stande, die Mißstimmung des Volks zu zerstreuen, und die liberale Partei, die man zu gewinnen hoffte, zeigte keine Lust, ihre Sache durch Beförderung eines die Sitte und den Anstand verletzenden Verhältnisses zu beslecken und den Segnern Gelegenheit zur Verunglimpfung zu geben. So herrschte unter allen Ständen, mit Ausnahme einiger servilen Hofleute und Beamten, eine trübe, mißvergnügte Stimmung; die Studentenschaft

Zweites
Ministerium
Wallerstein.
Decbr. 1847.
Unruhen in
München.